

Organ der BPO der SED
des VEB Transformatorenwerk
„Karl Liebknecht“

Nr. 48 8. Dezember 1975

27. Jahrgang
0,05 M

DER

TRAFFO



Erfahrungsaustausch der Parteigruppen- organisatoren

Vorbereitung der Parteiwahlen im Mittelpunkt

Wenige Tage vor Beginn der Parteiwahlen trafen sich alle Gruppenorganisatoren und APO-Sekretäre zu einem interessanten Erfahrungsaustausch im Karl-Liebknecht-Zimmer. Offen und prinzipientreu, so kristallisierte es sich in der Beratung heraus, haben die Parteigruppen in ihrem Bereich die Lage analysiert und sich auf den neuen Abschnitt ihrer Arbeit vorbereitet. Und dazu haben die Genossen in den einzelnen APO auch die Vorschläge der Parteilos mit Sorgfalt aufgenommen und werden in der Wahlversammlung darüber beraten.

Die Qualität der Parteiwahlen hängt von ihrer Vorbereitung ab. Viele persönliche Gespräche wurden geführt, um abzuschätzen, wie stark sind wir, was können wir mit eigener Kraft realisieren? Das ist wichtig, denn Arbeitsprogramme, die nur den Wunschvorstellungen entsprechen, helfen weder der Parteigruppe noch der APO neue Initiativen auszulösen. In vielen Parteigruppen werden die 10 Punkte, die der Genosse Erich Honecker vor den 1. Kreissekretären zur Intensivie-

rung formulierte, Grundlage für die neuen Arbeitsprogramme bilden.

Zu kurz kam insgesamt in der Vorbereitung der Parteiwahlen das Herausarbeiten der Verantwortung, die unsere Genossen für die „Parteitagsinitiative“ tragen. Diese Einschätzung unterstrich Genosse Wolfgang Schellknecht noch einmal, indem er auf die erzieherischen Aufgaben der Parteigruppen verwies. Maßstab der politischen Arbeit ist immer die Frage, wie haben alle Genossen und Kollegen das Hauptanliegen verstanden und wie handeln sie danach. Wenn wir so an unsere Aufgaben herangehen, dann werden die Parteiwahlen die führende Rolle unserer Partei in allen gesellschaftlichen Bereichen weiter erhöhen. Alle Genossen gilt es für die Anforderungen des kommenden Planjahr fünfths zu wappnen. Sie werden so immer besser befähigt, die Beschlüsse der Partei zielstrebig und schöpferisch, diszipliniert und verantwortungsbewußt in die Tat umzusetzen, die Menschen davon zu überzeugen, daß unsere Sache gut ist und siegt.




In feierlicher Form überreichte auf der Kreisparteiaktivtagung der Kandidat des Politbüros und 1. Sekretär der Bezirksleitung Berlin, Genosse Konrad Naumann, an 40 Mitglieder der FDJ die Kandidatenkarten.

17 **R**
NACHNUTZBAR

Rationalisierung der
Transformator-Kernfertigung

Genossinnen und Genossen
VEB Transformatorenwerk
„Karl Liebknecht“ Berlin
VEB Transformatorenwerk Rönneburgwerk
Hermann Materni, Dresden
VEB Transformatorenwerk
Reichenbach

RATIONALISIERUNG



Zur Rationalisierung der Kernfertigung
Kisten wir in überbetrieblicher
sozialistischer Gemeinschaftsarbeit
5 Teilaufgaben aus den Plänen
Wissenschaft und Technik mit der 2
setzung der gemeinsamen Nutzern
den Transformatorbetrieben.

Durch den Leistungsvergleich eines
jeden Kollektivmitgliedes aus den
3 Betrieben, konnten die Aufgaben
frühtig und mit höheren Nutzen als
geplant, erfüllt werden.

Auf das Konto „Jungler Sozialist“
überwiesen wir
9 000,- M



Auch in diesem Jahr konnten wir uns mit unseren Exponaten in Leipzig „sehen“ lassen. Auf der 18. Zentralen Messe der Meister von morgen wurde unser überbetriebliches Jugendobjekt „Rationalisierung der Kernfertigung“ (Foto oben) mit der MMM-Medaille des Ministers für Elektrotechnik Elektronik ausgezeichnet. Die MMM-Medaille des Ministers für Materialwirtschaft konnte das zweite überbetriebliche Jugendobjekt „Anwendung gasisolerter Schaltanlagen bei der Energieversorgung in Neubaugebieten“ entgegennehmen. Der Kollege Wolfgang Bauroth, TN, und der Jugendfreund Hans-Georg Starre, V, wurden als „Aktivist der sozialistischen Arbeit“ geehrt.

Ein großes Lob gab es für die sehr umsichtigen Standbetreuer, zu denen auch unser Jugendfreund Bernd Klotzbach, BS, gehörte (auf dem Foto unten rechts).

Allen Ausgezeichneten unseren herzlichsten Glückwunsch und weiterhin viel Erfolg im gesellschaftlichen und persönlichen Leben.



Fazit: Wir müssen schneller werden

Interview mit Genossen Werner Mammitzsch zu den Ergebnissen einer Studienreise nach Saporoshje

Redaktion: Für drei Wochen weitest du kürzlich mit einer Delegation unseres Werkes in Saporoshje. Wie war die Zusammensetzung, und welchen Auftrag galt es zu erfüllen?

Werner Mammitzsch: Zu unserer siebenköpfigen Delegation gehörten solche Spezialisten wie Helmut Herrmann, Einrichter in der Wickel-, Manfred Reiner, Brigadier der Endmontage im Großtrafobau, und Jürgen Schwarz, ein aktiver Neuerer der Schaltmontage. Achim Wettstädt, als Technologe für die Wicklungsfertigung, Manfred Döring, als Verantwortlicher für wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit, Jörg Woller als Dolmetscher und ich als Delegationsleiter ergänzten die Gruppe.

Unser Auftrag umfaßte drei Komplexe: 1.) Ein Studium des gesamten Planungsprozesses, d. h. zentral sowie konkret bezogen auf den Großtrafobau. 2.) Interessierte uns die gesamte Wicklungsfertigung sowohl von der technologischen Seite her als auch der Fertigungsprozeß selbst. 3.) Untersuchen wir den technologischen und den Fertigungsablauf bis zur Lieferung des Erzeugnisses in der Montage.

Redaktion: Was war das beeindruckendste Erlebnis bei diesem Aufenthalt in Saporoshje?

Werner Mammitzsch: Das war entschieden die Unterstützung und das Entgegenkommen durch die Genossen dort. Wir konnten das gesamte Werk, das Hochspannungslabor, das wissenschaftliche Institut, die Kabelindustrie und den Sondermaschinenbau besichtigen. Unser Programmvorschlag wurde akzeptiert und voll unterstützt. Entsprechende Fachkräfte wie z. B. der Cheftechnologe oder der

zentrale Planungsleiter betreuten uns über den ganzen Tag in bestimmten Abschnitten. Und wir haben viele Unterlagen mitgebracht, so für einen bestimmten Trafotyp den gesamten technologischen Prozeß.

Unsere drei Kollegen aus der Produktion haben dort in den Kollektiven mitgearbeitet. Sie wurden aufgenommen, als würden sie schon immer gute alte Bekannte – Freunde – wieder. Viktor Ubeikow und Helmut Herrmann, die hier im TRO bereits enge Kontakte geknüpft hatten, haben in Saporoshje zusammen gewickelt und beim Kräfteressen ihre Erfahrungen weitergegeben.

Aber auch bei unseren Konsultationen über bestimmte Fragen der gesellschaftlichen Arbeit fanden wir im Komsomolsekretär, dem Frauensozjet und der Betriebsgewerkschaftsleitung gute Diskussionspartner.

Redaktion: Welche Höhepunkte gab es?

Werner Mammitzsch: Wir hatten zwei Erlebnisse, die wir nicht so schnell vergessen werden. Wir erlebten die Feierlichkeiten zum 58. Jahrestag der Oktoberrevolution im Kulturpalast in Saporoshje und die Parade und das Feuerwerk am 7. November auf dem Roten Platz.

Redaktion: Wie kann man das bisherige Fazit dieser Reise formulieren?

Werner Mammitzsch: Wir müssen von der Produktionsvorbereitung her einiges besser in den Griff bekommen, in einigen Dingen schneller werden und damit die Durchlaufzeiten unserer Erzeugnisse verkürzen.

Redaktion: Genosse Mammitzsch, wir danken dir für dieses Interview.

25 Jahre im Werk

Nebenbei Übungsleiter

Kollege Fritz Jäger nahm am 1. November 1950 seine Tätigkeit als Praktikant im Schalterbau auf. 1951 begann er in der Konstruktion als technischer Zeichner. Nach Abschluß seines Ingenieurstudiums wurde er als Konstrukteur für Mittelspannungsschalter eingesetzt.

Ab 1954 arbeitete Kollege Jäger für ein Jahr im mechanischen Labor und anschließend auf mehreren Arbeitsgebieten wie Elektrolamellenkuppungen, DCI-Schalter und Lokscharter als Konstrukteur. Im Jahre 1966 wurde er zur konstruktiven Betreuung der Entwicklung eines Ölströmungsschalters im IPH eingesetzt. Nach seiner Rückkehr arbeitete er an der Entwicklung eines Ventilstockes mit.

Ab 1968 gehört er bis heute der Konstruktionsgruppe für Trenner an. Hier arbeitete er an Trennern 66 kV bis 132 kV mit Handantrieb, danach war er maßgeblich an den Entwicklungsarbeiten an Trennern und Erdungstrennern für GSAS 1-123 kV

beteiligt. Zur Zeit arbeitet er an einer neuen Trennerreihe 245 und 420 kV.

Sein Kollektiv wurde sechsmal mit dem Ehrentitel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ ausgezeichnet.

Außerhalb der Arbeitszeit hat er seine ganze Kraft und Freizeit dem Fußballklub 1. FC Union, in dem er Betreuer und Übungsleiter war, zur Verfügung gestellt. Für seine Verdienste erhielt er die bronzenen Ehrennadeln des DFV und des DTSB.

Wir danken dem Kollegen Jäger für seine langjährige treue Mitarbeit und wünschen ihm Gesundheit, Schaffenskraft, Freude und Erfolg.

Sozialistisches Kollektiv „Salvador Allende“, AFK

Wir gratulieren . . .

. . . unseren Kolleginnen Elke Schubert, EBS, und Bärbel Nowicki, WVS 2, zur Geburt ihrer Söhne. Wir wünschen den Muttis und ihren Babys Gesundheit, viel Glück und bestes Wohlergehen.

Paris im Hinterhof-Theater

Kollektiv „7. FDGB-Kongreß“ veranstaltete einen interessanten Lichtbildervortrag

Paris, die lebensfrohe, pulsierende Stadt, aber auch die Stadt heroischer und tragischer Ereignisse – das war das Thema eines Lichtbildervortrages, der Mitte November im Hinterhof-Theater in der Siemensstraße 8 stattfand. Zuschauer und Veranstalter zugleich waren die Mitglieder des sozialistischen Kollektivs „7. FDGB-Kongreß“.

Hauptakteur war Produktionsdirektor Genossin Dorothea Meinke, die Ende April dieses Jahres mit einer DDR-Delegation in Frankreich weilte. Sehr eindrucksvoll und spritzig kommentierte sie ihre Dias, schilderte Lebens- und Verhaltensweisen der Franzosen und beleuchtete die gesellschaftlichen Verhältnisse in Frankreich.

Wohl für alle Anwesenden sind Notre-Dame, Montmatre, Louvre und der Eiffelturm ein Begriff, doch was sich dahinter verbirgt, wie sich die Wahrzeichen der Stadt dem Betrachter darstellen, das konnte man an diesem Abend erfahren. Nur Geldleute können in der Champs-Élysées und Rue de Foché, den teuersten Boulevards von Paris, einkaufen und wohnen, weil die Preise für den durchschnittlichen Bürger unerschwinglich sind. Es gibt Re-

staurants, Bars und Klubs, die nur für Auserwählte zugänglich sind.

Erstaunlich war auch für alle Kollektivmitglieder die Tatsache, daß die Franzosen sehr wenig über die DDR und das Leben ihrer Bürger wissen. Weder Rundfunk, Fernsehen noch Zeitungen berichten über die DDR. „Deshalb ist es sehr wichtig“, sagte Genossin Meinke, „noch viel mehr Informationen über unseren sozialistischen Aufbau in Frankreich zu verbreiten. Es wird notwendig sein, die politischen Kontakte weiter auszubauen, sie mehr und mehr auf der staatlichen Ebene abzuwickeln. Es müssen also Voraussetzungen geschaffen werden, zum Beispiel durch Konsularabkommen u. a., die eine wesentliche Intensivierung der Zusammenarbeit auf politischem, ökonomischem und kulturellem Gebiet ermöglichen.“

Insgesamt war diese Kollektivveranstaltung sehr lehrreich und unterhaltsam, was Annemarie Pilz bestätigt: „Zum ersten Mal habe ich einen Vortrag über Paris gehört. Er war sehr eindrucksvoll und interessant.“ Und Norbert Handwerker: „Die kleinen Erlebnisse und Episoden am Rande des Vortrages vervollständigten das Bild über Paris.“

Helga Haftka, PR



TTT-Ausschreibung

Vom November 1975 bis März 1976 findet das 16. Tischtennisturnier der Tausenden um die Bärenpokale der „Berliner Zeitung“ statt. Wir rufen euch zur aktiven Teilnahme auf.

Ausschreibung:

Teilnahmeberechtigt sind alle Volkssportler und im DTSB organisierten Sportler, die seit Beginn der Saison 1974/75 nicht mehr aktiv an Tischtennispunktspielen beteiligt sind.

Für die Durchführung des Turniers im AGL-Maßstab ist der jeweilige AGL-Sportorganisator verantwortlich. Die Sieger in den Altersklassen der AGL werden danach die Sieger im Betriebsmaßstab ermitteln.

Wir möchten nochmals darauf hinweisen, daß das TTT gleichzeitig die Betriebseinzelmehrschicht beinhaltet und die Sieger zum Kreisabscheid delegiert werden.

Altersklassen: (männlich, weiblich)

1. 14 Jahre bis 17 Jahre
2. 18 Jahre bis 26 Jahre

3. 27 Jahre bis 39 Jahre
4. 40 Jahre bis 49 Jahre
5. 50 Jahre und älter

Stichtag ist der 1. Januar 1976. Meldungen nehmen die AGL-Sportorganisatoren entgegen.

Wir wünschen allen Teilnehmern gute Wettkampferfolge.

Klaus Rau
Sportkommission

Suchmeldung

Falsch angeliefert wurden 35 Stück Relog-Relais Typ ZR H01 24 V. Wer hat diese Relais empfangen? Bitte rufen Sie Kollegen Gleinig, App. 227 an.

In eigener Sache

Das neue Abonnement des „TRAFO“ Nr. 1 bis 10 für 1976 wird Anfang Januar in der Redaktion entgegen genommen.

Redaktion

„Notizen zum Plan“

Parteigruppe Ofb deckte Reserven zur Auslastung der Arbeitszeit auf

Im Rahmen der Vorbereitung der Plandiskussion 1976 in der Parteigruppe regte unser BGL-Vorsitzender, Genosse Fischbach, der als Gast teilnahm, während der Diskussion an, mit Hilfe der „Notizen zum Plan“ volkswirtschaftliche Reserven in unserem Arbeitsbereich aufzudecken. Zwar hatten wir flüchtig in der Zeitung Kenntnis genommen von der Initiative im Reifenwerk Fürstenwalde, hatten uns aber nicht näher informiert. Nun erst begannen wir, uns in der Parteigruppe näher mit dieser Initiativmethode zu beschäftigen.

Während der Reifenwerker Karl-Heinz Hübner von sich selbst ausging, d. h. die Reserven an seinem Arbeitsplatz zur Auslastung der Arbeitszeit aufzeigte, kamen wir in der Parteigruppe zu der Auffassung, daß, bezogen auf die Abteilung Ofb, die Reserven nicht von einem einzelnen allumfassend aufgenommen werden können.

Die Mitglieder der Parteigruppe und auch Kollegen ließen ihre Gedanken mit einfließen. Wir meinten, gerade in unserem Bereich mit den „Notizen zum Plan“ Reserven aufzuzeigen, da sich im Bereich Ofb die Unkontinuität der Produktion als letzte Kostenstelle vor der Auslieferung der Teile an die Finalbetriebe besonders kraß auswirkt, weil fast alle Aufträge in irgendeiner Weise über unseren Bereich laufen. Es kulminieren sich dann Forderungen an das Kollektiv, die dann nicht mehr realisierbar sind. Ich möchte hier einmal betonen, daß auch für unsere Arbeit technologisch bedingte Durchlaufzeiten existieren und daß die so oft an uns herangetragene Forderung zur Kürzung der Zeiten und „tauche mal bloß“ sich direkt auf die Qualität des Erzeugnisses niederschlägt und von uns abgelehnt wird.

Was hat nun die erste Auswertung unserer „Notizen zum Plan“ ergeben?

1. Ausfallzeiten über 6 Schichten am Silberband infolge Nichtanlieferung von Aufträgen. Das Ag-Bad ist ein Schwerpunkt in der Galvanik und diese verlorengegangenen Kapazitäten wirken sich unangenehm, besonders am Monatsende, zur Sicherung des Bedarfs der Montageabteilungen aus.

Hier unsere Forderung: Kontinuität der Produktion, Steuerung der Aufträge in V unter Berücksichtigung der Auslastung der Kapazitäten und des Bearbeitungsaufwandes in unserer Abteilung.

2. Die Information zum Produktionsprogramm erfolgt zu spät. Dadurch kann es vorkommen, daß bestimmte Aufträge nicht kontinuierlich und nicht ohne Hektik abgearbeitet werden können. Weiterhin ist es nicht möglich, den Arbeitsumfang für den Monat rechtzeitig einzuschätzen.

Der zeitliche Aufwand für Operativ-Rapporte ist zu hoch, d. h. dem staatlichen Leiter eines Werkstattkollektivs geht ein wesentlicher Anteil seiner Arbeitszeit verloren.

Unser Vorschlag: Übergabe des Produktionsprogramms bereits im Vormonat. Hier haben die Finalbetriebe wesentliche Zuarbeit zu leisten. Ansonsten sollte aber das gesamte Problem in den Produktionsleitungen ausgewertet werden. Wir sind bereit, für unseren Bereich un-

sere Vorstellungen einfließen zu lassen.

3. Mangelhaftes Ausstellen von Begleitpapieren für die einzelnen Aufträge sowohl aus den Werkstätten des V-Betriebes als auch durch Abteilungen außerhalb von V. Damit ist eine exakte Fortschrittskontrolle besonders für die Arbeitsgangfertigung

Notizen zum Plan

sind eine Herausforderung

- eines jeden an sich selbst, in jeder Minute das Beste für die Gesellschaft zu tun
- an alle Werkstätigen, mitzutun, mitzuverantworten
- an die Leiter und Leitungen, die günstigsten Bedingungen zur Entfaltung des Schöpferturns und der Tatkraft des Werkstätigen zu schaffen.

meldungen gegenüber dem Finalproduzenten nicht möglich. Es ergeben sich Rückfragen und Verlustzeiten, die sonst nicht anfallen würden.

4. Unbedingte Durchführung des Kontrollarbeitsganges, auch für Arbeiten aus der Kooperation. Besonders die Galvanik hat durch das Nichtbefolgen der technologischen Disziplin in den vorgelagerten Bereichen hohen Anfall an Nacharbeitkapazitäten aufzuweisen.

5. Die Bereitstellung von Azetylen und teilweise auch Sauerstoff ist äußerst unregelmäßig und entspricht nicht dem notwendigen Bedarf. Da-

durch ergeben sich Verlustzeiten beim Produktionsgrundarbeiter, aber auch beim Meister, der meist auf Suche geht, um in anderen Werkstätten die Flaschen zu borgen. In diesem Zusammenhang ist auch die Instabilität des 6-at-Preßluftnetzes zu sehen. In der Stahlstrahlerei entstehen bei zu niedrigem Preßluftdruck Ausfallkapazitäten bis zu 30—40 Prozent.

6. Es stellte sich in unseren Notizen heraus, daß die Anlieferung des DIN-Materials (Schrauben, Muttern usw.) aus den Finalbetrieben sich gleichfalls zum Monatsende häufte, wogegen zum Monatsanfang infolge des notwendigen Arbeitsanlaufs in den mechanischen Werkstätten die Anlieferungen von Massenteilen zurückgingen. Hier haben wir bereits einen Weg mit dem F-Betrieb und dem Lager Mtr gefunden. Das DIN-Material wird uns soweit als möglich zum Monatsanfang angeliefert, und so erfolgte bereits im Oktober eine spürbare Entlastung.

Es sollten hier nur einige Probleme der Auswertung angeschnitten werden. Sie zeigen, daß deren Lösung über den Möglichkeitsbereich der Abteilung hinausgeht, daß es notwendig wird, Notizen zum Plan auch aus anderen Kostenstellen im Bereich zu verdichten, um daraus ableitend Voraussetzungen zu schaffen, die es ermöglichen, die aufgezeigten Reserven in den Kollektiven zu nutzen.

Wir sind uns im klaren, daß für uns der jetzt eingeschlagene Weg ein Anfang ist, daß wir unsere Notizen zum Plan noch qualifizieren und zum Instrument im Wettbewerb 1976 werden lassen müssen.

Erfahrungen aus anderen Bereichen wären uns da eine große Hilfe.
Genosse Peter Kindl
Meister im Ofb

Zwischen zwei Parteitag

Unsere Bilanz ist positiv

Die Ergebnisse unseres Werkkollektivs auf dem Gebiet der Forschung und Entwicklung im Planjahr fünf lassen sich dargestellt an den Haupterzeugnissen zusammengefaßt in nachstehenden Kennwerten ausdrücken:

— die jahresdurchschnittliche Materialeinsparung entwickelte sich auf 3 Prozent, die jahresdurchschnittliche Arbeitszeiteinsparung wuchs um 20 Prozent.

Stellvertretend für die vielen guten Leistungen bei der Entwicklung neuer und verbesserter Geräte seien hier die Ergebnisse der Transformator-konstruktion genannt. Der Forderung nach vereinheitlichten ökonomischen Lösungen im Großtransformatorbau entsprechend, wurde des Ziel gestellt:

— Großtransformatortypen im erforderlichen Sortiment für die energiewirtschaftlichen Großbauvorhaben der DDR sowie den Elektroenergie-Anlagenexport als Kraftwerks-Maschinenstelltransformatoren, Netz-Stelltransformatoren und Netz-Spar-Stelltransformatoren mit Leistungen bis 315 MVA bereitzustellen.

Im Verlauf der Entwicklung wurden die Ergebnisse mit hohem Verallgemeinerungsgrad für die wissenschaftlich-technische und technologi-

sche Weiterentwicklung von Großtransformatoren erreicht:

— auf den Gesamtbedarf an Großtrafos bezogene Deckung durch neue Typen 1971 = 14 Prozent, 1975 = 73 Prozent

— Steigerung der Großtrafoproduktion auf der Basis konstanter Arbeitskräfteanzahl 1971 = 3525 MVA, 1975 = 6415 MVA

— Mechanisierungsgrad 1971 = 41 Prozent, 1975 = 60 Prozent

— Materialeinsatz (Senkung in t/MVA gegenüber 1971)

- Trafoblech um 36 Prozent
- Wickelkupfer um 41 Prozent
- feste Isolierstoffe um 49 Prozent
- Stahl um 49 Prozent.

Daneben traten durch Nachfolgeeinsparungen in der Energiewirtschaft erhebliche volkswirtschaftliche Effekte auf, insgesamt von 1971 bis 1975 etwa 55 Millionen Mark.

Für die erreichten Leistungen wurde das Entwicklungskollektiv mit dem Nationalpreis für Wissenschaft und Technik geehrt. Zwei Geräte der konzipierten Systemlösung erhielten auf der Leipziger Frühjahrsmesse Goldmedaillen: der Basistransformator (Boxberg I) und der Transformator für das Kraftwerk Hagenwerder (Hagenwerder III).



Einen Blumenstrauß für Monika Lachmann

Im TRO begann sie ihre Lehrausbildung und erlernte den Beruf eines Drehers. Jetzt ist Kollegin Monika Lachmann als Gütekontrollleur tätig. Ihre Arbeit nimmt sie sehr genau, und daß sie in ihrem Beruf eine hohe Verantwortung trägt, muß nicht extra erwähnt werden. Die Kollegen achten Monika Lachmann. Ihre Vielseitigkeit half der Abteilung EPA so manchesmal, eine Lücke zu schließen. In diesem Bereich arbeiten sehr viele Frauen, und wer kennt nicht die Probleme, die sich daraus ergeben; Haushaltstag, Erkrankung der Kinder, um nur einige zu nennen.

Kollegin Lachmann ist selbst Mutti, aber wenn irgendwo jemand fehlt, dann springt sie ein, sei es im La-



ger, in der Werkzeug- oder Zeichnungsausgabe, und auch hier leistet sie eine gewissenhafte Arbeit. Bestarbeiter im Jahre 1974, eine Auszeichnung zum Internationalen Frauentag 1975 sprechen dafür. An Kollektivveranstaltungen beteiligt sie sich gern, und wenn es um die Lösung organisatorischer Fragen geht, kann man mit ihrer Hilfe rechnen.

In der Zivilverteidigung ist sie ein aktives Mitglied ihres Sanitätszuges. Beruf, Hausarbeit und gesellschaftliche Aktivitäten, das alles zu koordinieren ist nicht immer leicht.

Das Kollektiv bedankt sich recht herzlich bei der Kollegin Lachmann für die geleistete Arbeit.



Petra Lüdecke



Brigitte Töpfer

Wir stellen vor:

In die Zentrale FDJ-Leitung der Grundorganisation „Karl Liebknecht“ wurden einstimmig gewählt: Petra Lüdecke, Brigitte Töpfer, Annemarie Weidner, Hartmut Lube, Hans-Jürgen Rudolph, Dagmar Drabsch, Uwe Junge, Jochen Meier, Petra Lange, Knut Förster, Ina Bläß, Birgit Broll, Gabriele Clement, An-

dreas Möckel, Frank Engel. Die Leitung wählte auf ihrer ersten konstituierenden Sitzung Petra Lüdecke zum 1. Sekretär und Brigitte Töpfer zum 2. Sekretär unserer Grundorganisation. Wir wünschen der FDJ-Leitung viel Erfolg in ihrer kollektiven Zusammenarbeit.

Studienjahr gestern und morgen

So machen es die Jugendfreunde in N / Aus dem Diskussionsbeitrag von Achim Gerasch

Jeder dritte Montag eines jeden Monats gehört ab 15 Uhr dem Zirkel junger Sozialisten. Die Jugendfreunde bereiten ihr Studienjahr selbst vor und gestalten es auch allein. Warum sollen es immer die Genossen oder staatlichen Leiter durchführen? Was kostet eine Stunde Leitungstätigkeit? Die Jugendfreunde aus N wissen es. Ein weiteres Problem, die Beteiligung am Studienjahr, wurde von den FDJlern gelöst. Von 72 Jugendlichen nahmen 60 Freunde an ihrem Studienjahr teil. Wenn man Krankheit, Urlaub usw. abrechnet, dann war das eine sehr gute Beteiligung.

Mit den erreichten Ergebnissen geben sich die FDJler jedoch nicht zufrieden. Sie setzen neue Maßstäbe. Mit Beginn des Studienjahres 1975/76 bildeten sie 4 Zirkelgruppen, die eine Stärke von 12 bis 15 Jugendfreunden umfassen. Die vier Zirkelleiter sind die Jugendfreunde Tietz, Porenski,

Kempfer und Gerasch. Als Zirkelassistenten fungieren die Abteilungsleiter Genosse Erdenberger, Bih, Genosse Hildebrandt, Kgb, Genosse Bressau, NT, und Kollege Hiepel, Vws. Einmal im Monat werden die Zirkelleiter unter Leitung ihres Parteisekretärs Genossen Pohlarz zusammenkommen, um Probleme und Erfahrungen, die das FDJ-Studienjahr betreffen, zu klären bzw. auszutauschen. Die Jugendlichen wollen Möglichkeiten finden, um ihr Studienjahr vielseitiger zu gestalten, Exkursionen, Lichtbildervorträge werden einfließen.

Einen Vorschlag unterbreiteten die FDJler den Delegierten, über den es sich lohnt, nachzudenken. Vielleicht könnte man zum Studienmaterial ein Programmheft ausgeben, was ergänzend zum jeweiligen Themenkomplex auf Veranstaltungen, Ausstellungen und ähnliches hinweist.

Eine Methode, die sich lohnt

Hans-Jochen Dick sprach in seinem Diskussionsbeitrag über das Arbeiten nach persönlich- und kollektiv-schöpferischen Plänen sowie nach Ingenieurplänen. Im vergangenen Jahr arbeiteten einige Jugendfreunde aus der AFO 4 T nach dieser Methode. In der kommenden Wahlperiode wollen die FDJler diese Methode stärker fördern und in einer größeren Breite entwickeln. Wichtig ist es, jedem Jugendlichen die Notwendigkeit und Bedeutung, den möglichen Inhalt eines solchen Planes oder Passes zu erläutern.

Was ist nun ein persönlich-schöpferischer Plan oder Ingenieurpaß? Hans-Jochen Dick gab Antwort. Sie sind Formen des schöpferischen Wettstreits um eine hohe Arbeitsproduktivität und machen

den persönlichen Anteil jedes Werktätigen sichtbar und abrechenbar. Durch die Kenntnis seiner Aufgaben wird dem Kollegen die Möglichkeit gegeben, den nötigen Arbeitsaufwand einzuschätzen und daraus persönliche Zielstellungen abzuleiten. Auf der Grundlage der Arbeit nach solchen Plänen und Pässen erreichen wir ein höheres Maß an persönlicher Einsatzbereitschaft.

Die Jugendlichen der AFO des Technischen Bereiches verpflichteten sich, dafür zu kämpfen, daß 60 Prozent der Jugendlichen 1976 nach dieser Methode arbeiten. Sie rufen alle jungen TROjaner auf, darum zu ringen, daß die Mehrheit von ihnen nach persönlich-schöpferischen Plänen bzw. Ingenieurplänen arbeitet.

Auszeichnung

Peter Liebau aus der Betriebschule wurde für seine guten Lernleistungen und seine vorbildliche gesellschaftliche Arbeit mit einer Freundschaftsreise in die Sowjetunion ausgezeichnet. Auf der Delegiertenkonferenz wurde ihm der Reisescheck überreicht.

Dankeschön an Wolfgang

Wolfgang Mantey fungierte dreieinhalb Jahre als FDJ-Sekretär. Die Delegierten, die Parteiorganisation und die staatliche Leitung bedankten sich recht herzlich bei Wolfgang für die geleistete Arbeit und wünschten ihm für seine künftigen Aufgaben viel Erfolg. Wolfgang wird uns als Leitpropagandist mit seinen Erfahrungen und Kenntnissen weiterhin tatkräftig unterstützen.

Für Frieden und Freiheit

Die Delegierten und Gäste verabschiedeten auf ihrer Konferenz eine Protestresolution. Sie fordern die Freilassung aller eingekerkerten Patrioten in den um ihre Freiheit kämpfenden Ländern, die Einstellung jeglicher Repressalien gegen den Fortschritt und rufen alle Jugendlichen zur Solidarität auf.

Wußten Sie schon ...

... daß sich an der Neuererbewegung 51,8 Prozent Jugendliche beteiligten?

... daß 20 000 Mark für das Konto „Junger Sozialisten“ erwirtschaftet wurden?

... daß in der MMM-Bewegung über 90 Prozent aller Jugendlichen arbeiten und die Anzahl der gelösten Aufgaben von 37 auf 243 stieg?

... daß 81,5 Prozent aller Jugendlichen in der FDJ organisiert sind und diese Prozentzahl aber bei den jungen Arbeitern nur 68 Prozent beträgt?

... daß N um eine Nasenlänge voraus ist, denn hier sind von 52 jungen Arbeitern 48 in der FDJ, das heißt 92,3 Prozent?

... daß in diesem Jahr 48 unserer besten Freunde als Kandidaten in die Reihen der Partei aufgenommen wurden?

... daß 20 FDJler ihren alten Arbeitsplatz verließen, um für ein Jahr im V-Betrieb sozialistische Hilfe zu leisten?

... daß 447 Jugendliche nach persönlich- oder kollektiv-schöpferischen Plänen arbeiten?

... daß wir 500 000 Mark in der Aktion „Materialökonomie“ erwirtschaften wollten und rund 300 000 Mark abrechnen konnten?

... daß 38 000 Stunden an Arbeitszeit eingespart wurden?

So machen es die Besten

Ina Bläß, Steffen Füssel und Manfred Riedel gehören zu denen, die im Leistungsvergleich mit Komsomolzen in Saporoshje stehen. Der Z-Bereich praktiziert einen engen Erfahrungsaustausch mit den Partnern im Saporoshjer Rechenzentrum. Diese freundschaftlichen Beziehungen und Kontakte müssen wir weiter ausbauen und für die internationalistische Erziehung all unserer Freunde nutzen.

Was gestern war, das reicht heute mehr aus

Delegiertenkonferenz der Grundorganisation „Karl Liebknecht“

Am 28. November 1975 fand in der Grundorganisation „Karl Liebknecht“ die Delegiertenkonferenz unserer Grundorganisation, der staatlichen Leitung und dem 2. FDJ-Sekretär vom WF, Th. Die Delegiertenkonferenz stand in der Vorbereitung des IX. Parteitagess der Jugendfreunde bereits in der ersten Jahreshälfte der FDJ-Arbeitsperiode kritisch analysiert. Zahlreiche, wie

Im Rückblick auf die vergangene Wahlperiode stellte Wolfgang Mantey, FDJ-Sekretär, fest, daß wir den meisten Punkten unseres Kampfprogramms die Zielstellung erreichten oder überboten, aber in einem wichtigen Punkt, in der Gewinnung von Jugendlichen für die FDJ, nicht erfolgreich in der Arbeit sind, wenn auch die persönlichen Probleme, Neigungen und Interessen unserer Freunde kennen, sie über unsere Aufgaben und Ziele informieren und gemeinsam mit jedem — nicht irgendeinem, sondern seine konkrete Aufgabe anarbeiten.

Um die Ausstrahlungskraft unseres Verbandes zu erhöhen, müssen wir unsere Arbeit stetig verbessern und interessante und vielfältige Veranstaltungen organisieren. So ist es z. B., unser Studienjahr interessant und variabel zu gestalten. Die Abzeichenprüfungen zu monatlicher Durchlaufzeit zu erhöhen, ein breites Wirkungsfeld, Lösungswege zu finden und weitere Reserven zu erschließen.

So wie wir uns so schätzt man uns ein

Der Jugendfreund Michael Lügendorf aus dem O-Betrieb spricht in seinem Diskussionsbeitrag über die Gewinnung junger Arbeiter in den Jugendverband. Das ist eine politische Organisation ist, die keinem gesagt werden. Aber wie sieht es bei den jugendlichen Arbeitern unseres Werkes mit dem persönlichen Engagement aus? In der Produktion, wo über Güte und Qualität, über Selbstkosten unserer Zeugnisse entschieden wird, leistet die Jugend keinen geringen Teil an der Arbeit. Tatkräftig mitzuhelfen die gesteckten Ziele des TRO zu füllen, das können wir aber nur allen Jugendlichen erreichen. Aufgabe eines jeden FDJlers muß sein, immer wieder das politische Gespräch zu suchen. Leider ist es nicht überall so. Die FDJ-Arbeit der AFO 1 wurde im letzten Jahr fast völlig dem Selbstlauf überlassen. So können wir natürlich keine neuen Mitglieder gewinnen. Wir müssen beweisen, daß es sich lohnt, in der FDJ zu sein, müssen mehr politische Reserven in unseren Gruppen schaffen.

Im Februar 1976 werden die Jugendfreunde die dritte, aus der Sowjetunion kommende, Vertikalwalzmaschine als Jugendobjekt übernehmen. In der Zusammenarbeit mit der staatlichen Leitung und der P-

aus die Delegiertenkonferenz unserer Grundorganisation, der staatlichen Leitung und dem 2. FDJ-Sekretär vom WF, Th. Die Delegiertenkonferenz stand in der Vorbereitung des IX. Parteitagess der Jugendfreunde bereits in der ersten Jahreshälfte der FDJ-Arbeitsperiode kritisch analysiert. Zahlreiche, wie

sen wir mehr Jugendbrigaden bilden. Die guten Ansätze in V und M zeigen, es ist möglich. Wolfgang Mantey informierte uns in seinem Rechenschaftsbericht über die Entwicklung des TRO in den letzten fünf Jahren. Hier zwei Schwerpunkte: In unserem Werk konnten die Warenproduktion in der Zeit von 1970 bis 1975 auf 134 Prozent und die Arbeitsproduktivität auf 131,7 Prozent gesteigert werden. Die Arbeitsproduktivität muß aber schneller als die Warenproduktion wachsen. Das heißt, wir müssen im nächsten Fünfjahresplan konsequenter an deren Realisierung arbeiten. Der Produktionsdurchlauf von Erzeugnissen hat eine wesentliche Beschleunigung erfahren. Wir benötigen heute nur noch etwa 60 Prozent der Durchlaufzeit von 1970. Aber noch nicht überall schlägt sich diese Beschleunigung genügend nieder, so z. B. in der Erhöhung der Umschlaggeschwindigkeit bei Materialbeständen. Hier liegt für die AFO 3 ein breites Wirkungsfeld, Lösungswege zu finden und weitere Reserven zu erschließen.

Wir benötigen heute nur noch etwa 60 Prozent der Durchlaufzeit von 1970. Aber noch nicht überall schlägt sich diese Beschleunigung genügend nieder, so z. B. in der Erhöhung der Umschlaggeschwindigkeit bei Materialbeständen. Hier liegt für die AFO 3 ein breites Wirkungsfeld, Lösungswege zu finden und weitere Reserven zu erschließen.

um persönliche Gespräche?

auf. Persönliche Gespräche sollen dem besseren Kennenlernen dienen, das kollektive Zusammenleben verbessern, damit tritt gleichzeitig auch eine Verbesserung in der FDJ-Arbeit ein. Eigeninitiative und Schöpferium der Jugend werden gebraucht. Die persönlichen Gespräche müssen von der Leitung gut vorbereitet werden und mit einem konkreten Auftrag für jeden Jugendfreund enden.

Es darf aber nicht irgendein Auftrag sein, sondern er muß vom Jugendfreund realisierbar und überschaubar sein. In der AFO 2 gab es einige Freunde, die „irgendeinen“ Auftrag hatten, der aber nicht abgerechnet wurde. Die Leitung hat aus diesem Fehler gelernt. Jetzt arbeiten 11 Jugendfreunde nach „ihrem“ persönlich-schöpferischen Plan, und es macht Spaß, fördert die Aktivitäten der Freunde und deckt schlummernde Talente auf.



Tischler und Revolutionär

Vertrauensmann der Arbeiterklasse (III)

Es war ein naßkalter Wintertag, jener 22. Februar 1951, als in der Wilhelminenhofstraße eine schwarze Limousine Richtung TRO fuhr. FDJler standen vor dem Tor, um den hohen Gast, den ersten Arbeiterpräsidenten der DDR, mit Blumen zu begrüßen. Der Wagen fuhr in den Hof. Genosse Wilhelm Pieck war im VEB Transformatorwerk, das damals noch nicht den Namen des Kampffahrten des Besuchers, Karl Liebknecht, trug.

In der Versandhalle hatten sich die Arbeiter und Angestellten versammelt, saßen auf Kisten, standen auf der Galerie. In der vordersten Reihe

Der Arbeiterpräsident im TRO

ein Mann, der kein Auge von der Bühne ließ. Es war der Dekorationsmaler Georg Schweitzer. Er hatte die Bühne mit viel Liebe in Rot dekoriert, das Bild von Wilhelm Pieck angebracht. Nun wachte er darüber, daß niemand seine Dekoration kaputt machte, vielleicht gar, was damals aus der Not geboren war, ein Stück Fahrentuch mitgehen ließ.

Trotzdem hat Georg Schweitzer, damals 29 Jahre alt, genau darauf geachtet, was gesprochen wurde. Obwohl bereits zwei Jahre lang Plakatmaler im TRO, war er selbst politisch uninteressiert. Fünf Jahre als Frontsoldat im Krieg. Fünf Jahre Mord und Elend, Not und Tod. Damit war er noch nicht fertig geworden. Er wußte nicht, wie es weitergehen soll.

Da sprach der weißhaarige Kommunist von der Möglichkeit, Frieden zu erhalten. Und Frieden wollte Georg Schweitzer.

„Wenn es nach den Kriegshetzern ginge, wären wir schon längst in einem dritten Weltkrieg. Aber ihren verbrecherischen Absichten steht der Wille der übergroßen Mehrheit der friedliebenden Menschheit entgegen. Die Menschheit hat aus den letzten beiden Kriegen gelernt, und sie will nicht wieder willenlos auf die Schlachtbank geführt werden. Die Kriegshetzer wollen uns vergessen machen, daß die Sowjetunion existiert, die mit ihrer ganzen politi-

schen und moralischen Kraft auf der Seite des Friedens steht.“ (Zitiert aus „Wilhelm Pieck“ — Reden und Aufsätze, Band III, Seite 52.)

„Diese Rede hat großen Eindruck auf mich gemacht. Pieck war so freundlich und herzlich. Vor seinem Besuch war eine große Aufregung im Betrieb gewesen. Alles putzte und fegte die Abteilungen, denn er wollte ja durch den Betrieb gehen. Aber dieser Präsident, das war ja einer von uns. Zu dem hätte ich ruhig ‚Kollege‘ gesagt!“

Das sind die Erinnerungen des heute 53jährigen Genossen Georg Schweitzer, der damals, durch diese Rede, den Anstoß bekam, der Gewerkschaft beizutreten. Ein Jahr später wurde er Kandidat der Partei, für die Genosse Pieck an jenem Februartag im Betrieb gesprochen hatte.

„Ja, das war der Anstoß, mich mit politischen Fragen zu beschäftigen. Einfach war es damals nicht, seine Meinung zu äußern. Im Betrieb waren noch alte AEG-Hörige. Auch Anhänger der rechten SPD versuchten, uns auf die Schumacher-Linie zu ziehen. Aber aus diesen Auseinandersetzungen habe ich viel gelernt und das neue Wissen nicht für mich behalten. Auch in der Familie war ich Agitator. Meine Frau wurde Mitglied der SED, ebenso später, als sie erwachsen waren, meine Tochter und mein Sohn.“

Er arbeitet mit zwei Kollegen in der kleinen Werkstatt in der Siemensstraße. Langeweile haben die drei nie. Da sind Transparente und Plakate für Demonstrationen anzufertigen. Spruchbänder und Losungen. Das ganze Jahr wird mit Hochdruck gearbeitet. Ein Teil der Gebäude des TRO flankiert die Straße, durch die die ausländischen Delegationen in die Hauptstadt kommen.

Mit Stolz zeigt Genosse Schweitzer den Entwurf des großen Transparentes, das zum 100. Geburtstag unseres unvergessenen Genossen Wilhelm Pieck am TRO angebracht werden wird. „Recht hat er gehabt“, meint Genosse Schweitzer. „Die Kräfte des Friedens mit der Sowjetunion an der Spitze, sind gewachsen und werden immer stärker. Ihnen danken wir es, daß seit mehr als drei Jahrzehnten Frieden in Europa ist.“

Noch erhebliche Reserven

Ich stimme mit dem Genossen Fischbach überein, wenn er feststellt, daß uns weder die Beteiligung noch die bisher vorliegenden Ergebnisse befriedigen dürfen.

Um hier eine Verbesserung zu erzielen, halte ich es für erforderlich, folgendes in Erinnerung zu rufen. Natürlich ist es ein wichtiges Ziel eines persönlich-schöpferischen Planes, ökonomische Verbesserungen zu erreichen. Aber wir sollten auch die politische Zielsetzung nicht vergessen. Der persönlich-schöpferische Plan oder ein Ingenieurpaß ist in erster Linie ein politisches Bekenntnis zur Politik der SED; er stellt ein persönliches Engagement des Inhabers dar, und er ist ein persönlicher Beitrag zur Verwirklichung des technisch-wissenschaftlichen Fortschrittes. Meines Erachtens ist dieser Punkt bei der Agitation etwas zu kurz gekommen; denn ich bin überzeugt, daß viele Genossen und KDT-Mitglieder Möglichkeiten suchen und wahrnehmen wollen, um ihren Beitrag zum weiteren Fortschritt kundzutun.

Inhalt entscheidet

Es gibt weitere Gründe, die manche Kollegen vor der Abgabe einer Verpflichtung zurückschrecken lassen. Manche fürchten den organisatorischen und administrativen Aufwand. Wir vertreten hierzu die Auffassung, daß es auf den Inhalt ankommt. Die Form ist dabei als sekundäre Frage anzusehen. In der vom Werkleiter und dem BGL-Vorsitzenden bestätigten Richtlinie zur Arbeit mit den persönlich-schöpferischen Plänen sind die Regeln festgelegt, und es ist auch eine Organisationshilfe beigefügt. Wir sollten sie dort benutzen, wo sie zweckmäßig und passend ist, ansonsten aber die Form dem Inhalt der Verpflichtung anpassen.

In der erwähnten Richtlinie wird davon ausgegangen — und das ist auch die Auffassung der KDT —, daß die zu übernehmende Verpflichtung eine Leistung darstellen soll, die über die Planaufgaben hinausgeht. Bei der gegenwärtigen Situation im Werk schlagen wir jedoch vor, daß diese Aufgabenstellung erweitert wird. Aufgaben, die zur

- Beseitigung von Disproportionen
- Aufholung von Planrückständen

Der Transport von Spulen und Kernblechen auf dem Mittelgang der Halle 2 bis in die Gtr-Halle hinein ist ein dauerndes Ärgernis. Hier soll nun endlich Abhilfe geschaffen werden. Die Kollegen Keßler, TVP, und Nebel, OR, sowie weitere KDT-Mitglieder übernahmen es, eine Lösung zu finden. Die Aufgabe lautete, ein ökonomisch vertretbares Transportmittel mit einem umweltfreundlichen Antrieb zu konstruieren, da der Einsatz überwiegend in Werkhallen erfolgt. Damit war von vornherein festgelegt, daß nur ein Elektroantrieb in Frage kommt. Natürlich sind für solch ein Transportmittel auch bestimmte Parameter einzuhalten. In diesem Falle mußte es möglich sein, 36 Mp zu befördern, die Fahrzeugabmessungen durften

— Verbesserung der Exportfähigkeit

— Sicherung der Rationalisierungseinrichtungen und Investitionen

— aber auch und nicht zuletzt Aufgaben, die zur vorbeugenden Vermeidung voraussehbarer Engpässe beitragen, sollten Gegenstand von Verpflichtungen sein dürfen.

Die überwiegende Zahl der Techniker kennt natürlich die Planaufgaben und auch den Anteil, den sie persönlich zur Erfüllung der Pläne beitragen sollen. Aber sie mißtrauen der Realität dieser Pläne, weil sie aus eigenen Erfahrungen wissen, daß die bei uns herrschende Unkontinuität in der Produktion auch auf ihre eigene Arbeit zurückwirkt und sie ständig und in wachsendem Maße von der Erfüllung ihrer Planaufgaben abhält. Ich meine hier nicht nur die sozialistische Hilfe in der Produktion, sondern auch Materialumstellungen, Umstellungen des Planes allgemein, aber auch z. B. die Nichterfüllung von

Diskussionsbeitrag des Vorsitzenden der Betriebssektion der KDT Genossen Theo Weckend auf der Bestarbeiterkonferenz zu Fragen der Arbeit mit persönlichen Plänen von Ingenieuren, Technikern und Ökonomen

Vorleistungen, die zur Erreichung eines bestimmten Zieles erforderlich sind. Ein sorgfältigeres Abwägen der Entscheidungen mancher Leiter könnte manchmal die Verschwendung von Produktions- und Ingenieurstunden verhindern oder begrenzen.

Aufgaben müßten sich finden

Manche Techniker und Ingenieure sind überlastet und stellen die Frage, nach welcher Dringlichkeit sie ihre Arbeiten ordnen sollen. Wir als KDT haben als Entscheidungshilfe in der im „TRAFO“ veröffentlichten Zielstellung die Schwerpunkte für die Mitarbeiter verschiedener tech-

nischer Bereiche genannt. Dabei war es relativ leicht, Aufgaben, die eine schöpferische Arbeit verlangen, für die Techniker zu finden. Es ist uns aber schwergefallen, schöpferische Aufgaben für die Ökonomen zu nennen. Trotz mehrmaliger Beratungen fiel uns nichts anderes ein, als die wenig aussagefähige Formulierung „Einsparung von Selbstkosten“ zu wählen. Ich bin überzeugt, daß wir hier ein vorhandenes Potential verschonen; denn die vielen ausgebildeten Ökonomen unseres Werkes stellen eine Kraft dar, die bei entsprechender Forderung bestimmt hohe Leistungen hervorbringen werden und auch in der Lage sein sollten, schöpferische Aufgaben im Rahmen eines persönlich-schöpferischen Planes zu übernehmen.

Das Hauptanliegen der KDT-Mitglieder ist selbstverständlich die Durchsetzung und Erfüllung der Aufgaben des Planes Forschung und Entwicklung sowie die Realisierung der hierzu notwendigen Rationalisierungseinrichtungen und Investitionen. Da wir wissen, daß 70 bis 80 Prozent der Arbeitsproduktivitätssteigerung durch den Plan Wissenschaft und Technik erbracht werden, sollte ein Betrieb, der Planerfüllungsschwierigkeiten hat, keine Abstriche zulassen.

Wenn Genosse Honecker in seiner jüngsten Rede vor den 1. Kreissekretären die Erfüllung der Pläne für Wissenschaft und Technik als eine der wichtigsten Aufgaben einstufte, so appellierte er damit nicht nur an die Wissenschaftler und Entwickler, sondern vor allem auch an die Kollegen, die die Voraussetzungen für die Arbeit der Entwickler schaffen. Das fängt an bei der Materialbeschaffung und -bereitstellung und endet beim Muster- und Vorrichtungsbau.

Alle aufgezeigten Aufgaben können nicht von der KDT allein gelöst werden, sondern dazu gehört das enge Zusammenwirken von Gewerkschaftsfunktionären, staatlichen Leitern und der KDT.

Ich bin überzeugt, daß bei einer planmäßigen Zusammenarbeit noch erhebliche Reserven zu erschließen sind und daß die Übernahme von Verpflichtungen und Aufgaben im Rahmen von persönlich-schöpferischen Plänen bzw. von schöpferischen Ingenieurpässen eine geeignete Form des Wettbewerbs für Techniker und Ökonomen ist.

KDT erarbeitet

Standpunkt zum Investplan 1976

Wie wir bereits berichteten, hat sich in den vergangenen Wochen der Vorstand der Betriebssektion KDT mit dem Plan Wissenschaft und Technik 1976 befaßt. Am 20. November 1975 fand nunmehr eine weitere Vorstandssitzung statt, deren Rahmen ein Bericht des Vertreters des T-Bereiches über den Investplan 1976 und die weitere Perspektive bis nach 1980 entgegengenommen wurde. In diesem Zusammenhang interessierte die Vorstandsmitglieder ganz besonders, wie der Investplan die Realisierung der Aufgaben des beratenen Planes Wissenschaft und Technik unterm und garantiert wird. Hierbei wurde festgestellt, daß der größte Teil der Ausgaben für unsere neue Schmelzproduktion GSAS vorgesehen sind, die letzten Maßnahmen von Kaus. Für das neue Vorhaben, die Realisierung der Fertigung von Bgieanlagen sind die ersten Biegeanlagen vorgesehen, und Mittel für die Investitionen sind nahezu vollständig vorhanden. Hinzu kommen 1,3 Millionen Mark für Maßnahmen im Gebiet der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen.

Der Vorstand stellte nach eingehender Beratung fest, daß die vorgesehenen Investitionen die notwendigen Erzeugnisentwicklung, immer ganz absichern, daß dies möglichst sein wird, durch die Mobilisierung aller Kräfte diese Schwierigkeiten zu überwinden.

Dagegen vertrat der Vorstand den Standpunkt, daß — besonders aus spektivischer Sicht — die vorgesehenen Maßnahmen auf dem Gebiet der Arbeits- und Lebensbedingungen nicht den auf dem VIII. Parteitag der SED aufgezeigten Erfordernissen entsprechen. Das bezieht sich vor allem auf die Probleme der Arbeitsversorgung. Hier gilt es, noch einmal die vorgesehenen Maßnahmen zu überprüfen.

Der von dem Vorstand der Betriebssektion erarbeitete Standpunkt wird der Werkleitung als Empfehlung übermittelt.

Wülling,

KDT-Initiative:

Neues Transportmittel

5500 × 2500 × 660 mm nicht überschreiten, außerdem erforderte der relativ schmale Transportweg eine Gleisbindung.

Unser KDT-Kollektiv untersuchte dazu drei Varianten, die vom VEB Unifras, Magdeburg, dem VEB LEW Hennigsdorf und dem VEB Sachsenwerk Dresden angeboten wurden. Nach einem Vergleich dieser Varianten entsprach ein System 10 Mp-Plattformwagen des VEB Sachsenwerk Dresden am besten unseren Erfordernissen.

Durch eine sehr gute Zusammenarbeit mit den Kollegen Wollmann,

Hübler und Regemann des Neuererkollektivs des VEB Sachsenwerk Dresden entstand ein 36-Mp-Plattformwagen, der obengenannte Abmessungen aufweist. Der Antrieb entspricht dem Elektrokarrenprinzip und wird mit 4 Fahrmotoren und 2 Batterien betrieben. Die Fahrleistung beträgt 7,5 km mit einer Batterieladung bei einer Fahrgeschwindigkeit von 2,5 km/h, abgestuft regelbar.

Die Fahrbedienungs des Plattformwagens ist von 2 Seiten (in jeweiliger Fahrtrichtung getrennt verrie-

gelbar) möglich. Der Bediener findet sich neben dem Fahrer (ähnlich der Kranbedienung). Eigenmasse des Fahrzeuges beträgt 7300 kp.

Die Konstruktion für diesen neuartigen schienengebundenen 36-Mp-Plattformwagen wurde in diesen Tagen abgeschlossen.

Keßler,

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation des VEB Transformatoren „Karl Liebknecht“, 110 Berlin, Wilmshofstraße. Tel.: 639 25 34/25 35. Verantwortlicher Redakteur: Ruth Meißner. Redaktionssekretärin: Ingrid W. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 5 des Magistrats von Groß-Berlin, Druckerei (36) Druckerlei Neues Deutschland, 108 Berlin. Die Redaktion erhält 1976 den Ehrentitel „Kollektiv der deutsch-sowjetischen Freundschaft“ und 1973 die „Arbeiter-Medaille“ in Bronze und 1974 die berne Ehrennadel der DSF.

in ungewöhnlicher Abend

wartungsvoll und auch ein biß- skeptisch betraten wir am Frei- dem 17. Oktober 1975, gegen 19 das TRO. Hier also sollte nun Abend mit unserer Freund- ftsbrigade „Wilhelm Pieck“, Smb, stattfinden. Am Montag hatten wir die Werkhalle kurz chtigt, in der sich unser Treffen ielen sollte; und es war uns un- tellbar, wie man in dieser Um- ng von Maschinen, Werkhalle echnischen Geräten einen ge- ichen Abend gestalten wollte. ir dann aber die Werkhalle aten, verschlug es uns beinahe Atem: Sie hatte sich mittels vie- leißiger Hände in eine Art Win- ube verwandelt, versehen mit delgängen aus Schilfmatten, geschmückt mit frischem Laub, pions, einem alten Wagenrad. Der Phantasie waren scheinbare Grenzen gesetzt. Wir staunten t schlecht, daß unsere Freunde es Kunststück fertiggebracht en. Wie wir dann in Gesprächen ren und wie es eigentlich an- icht vorstellbar ist, hatte jeder ne des Kollektivs dazu beige- a und mitgeholfen. Und Meister n Werner, der Initiator und us rector, hatte alle Fäden fest r Hand und organisierte alles ntig und mit Enthusiasmus. bnd lohnte die Mühen durch a vollen Erfolg. Er war originell einmalig. Wir sind noch heute istert. Ein „Ereignis“ jagte förm- as andere.

anfänglichen Begrüßungs- gab es ein kaltes Buffett, fri-

sches Bier vom Faß für die Herren, Wein für die Damen. Wir konnten Luftgewehr-Schießübungen veran- stalten – die Einnahmen, 200 Mark, für den Solidaritätsfonds bestimmt –, uns an der Bar im Keller tummeln, nach flotten Weisen tanzen, frisch gegrillte Steaks verzehren und zu späterer Stunde selbstgebackene Waffeln und Gebäck zu Kaffee genießen. Der Abend war viel zu kurz und verging wie im Fluge. Wir den- ken immer wieder gern an die schö- nen gemeinsamen Stunden zurück. Beeindruckt waren wir auch von der vorbildlichen Disziplin aller Be- teiligten. Unser Kollege Rolf Krik- kow, Mitglied des Zentralvorstandes der Gewerkschaft Kunst, meinte zu diesem Abend:

„Das, was die ganze Brigade geleistet hat, ist ein bedeutendes Stück Kulturarbeit und höher einzuschätzen, als mancher gemeinsame Theater- oder Konzertbesuch. Diese Brigadefeier war der Ausdruck eines hervorragenden Kollektivs, was sich in der vorbildlichen Arbeitsorganisa- tion, in der Vorbereitung und Durch- führung dieses Abends wider- spiegelte. Die durch diesen Abend mögliche nähere Begegnung mit den meisten Brigademitgliedern hat mich dazu angeregt, die Verbindung zur Brigade zu festigen und weiter aus- zubauen.“

Dies ist auch die Meinung der Mit- glieder unserer Gewerkschafts- gruppe, die mit dabei waren, und wir möchten uns auf diesem Wege noch einmal recht herzlich bei der

Brigade „Wilhelm Pieck“ für diesen ungewöhnlichen und unvergeß- lichen Abend bedanken.

Im Namen der Gewerkschaftsgruppe Unterhaltungsmusik/Berliner Rundfunk

Sybille Klein Kulturohmann



Anmerkung des Kollektivs: Diese Veranstaltung so durchzuführen, war nur möglich, weil unser Bereich mitten im Umzug war, noch nicht belegte Räume benutzen konnte und alle Sicherheitsvorkehrungen traf. Wir sind uns darüber im klaren, daß solch eine Feier nicht wiederholbar ist.



Schnapschüsse einer gut gelungenen Veranstaltung

Ziel: Szczecin

Unsere Brigade unternahm im Oktober eine gemeinsame Fahrt in die VR Polen. Schon Tage vor der Abfahrt hatte alle das Reisefieber gepackt. War es doch für die meisten unserer Kollegen die erste Fahrt in die sozialistische VR Polen. Alle waren gespannt, wie es wohl mit der Verständigung klappen und wie man uns dort aufnehmen würde.

Uns ging es darum, Land und Leute kennenzulernen und unser sozialistisches Kollektiv „Ethel Rosenberg“ durch das Zusammensein außerhalb der Arbeitszeit zu stärken und zu festigen.

Als wir in Szczecin ankamen, waren wir angenehm überrascht, wie gut wir verstanden wurden und wie gastfreundlich man uns entgegenkam. Nachdem wir unsere anfänglichen Hemmungen überwunden hatten, sprachen wir eine ältere polnische Frau an, die sich sofort bereit erklärte, uns einige Sehenswürdigkeiten Szczecins zu zeigen. So führte sie uns durch die Stadt und gab uns hier und da Erläuterungen zu bestimmten Bauwerken und Straßen. Wo wir auch hinkamen, überall trafen wir auf Entgegenkommen.

Obwohl es doch für alle recht anstrengend war, nahmen wir recht viele gute Eindrücke aus unserem sozialistischen Nachbarland mit. Für uns steht heute schon fest, daß wir eine solche Fahrt wieder in unseren Kulturplan 1976 aufnehmen.

Ursula Spitzer, Sozialistisches Kollektiv „Käthe Kollwitz“, RW

Rosi Helbig, LSN Mitglied der Jugendredaktion

und unter anderem das „Albertinum“

er Morgen ist grau und feucht. dem Ostbahnhof zieht es. Unser lektiv ist gemischter Stimmung. merhin mußte man heute eine unde früher aus dem Bett. Aber e sind erwartungsvoll.

Wie wird sie werden, unsere Kol- tivfahrt? „Albertinum“ – ist das auch nicht gweilig? Gibt es heute wieder Nebel? Hoffentlich kommen alle pünkt- !

Ob die Zeit zu einem Stadtbummel ht? er D-Zug nach Dresden fährt ktlich ein. Bärbel kommt in letz- Minute angehastet. Norbert lt. Draußen wird es langsam Tag. er erwartete Nebel ist eingetroffen. mmel durch das morgendliche esden. Die Geschäfte sind noch . Der Himmel hat sich aufgehehlt.

Vor dem Albertinum gibt es noch e kurze Wartepause, denn es wird st 10.00 Uhr geöffnet. Plötzlich geimeine Überraschung – der feh- nde Norbert trifft ein. Auf unser ugieriges Gefrage, wie er hierher- kommen sei, antwortet er seelen- hlig: „Na, mit dem nächsten Zug, er kam 20 Minuten später.“ Unsere age, ob dies extra ein Sonderzug r ihn war, verneint er aber.

Im Albertinum haben wir uns die Galerie neuer Meister“ und das Grüne Gewölbe“ ausgesucht. Lang- eilig ist es für keinen, jeder kommt t seine Kosten. In der „Galerie euer Meister“ verweilen einige vor den Romantikern „Ludwig Richter“ der „Boecklin“, andere interessie- n sich mehr für die französischen

Meister Gauguin, Degas, Toulouse- Lautree oder Monet. Beeindruckend das Triptychon von Otto Dix über den zweiten Weltkrieg oder das Tausendjährige Reich von Hans Grundig.

Im „Grünen Gewölbe“ erreicht die Begeisterung ihren Höhepunkt. Kunststück, unser Kollektiv besteht zum größten Teil aus weiblichen Mitgliedern. Rubinschmuck, Bern- steinschmuck, Smaragdschmuck, Saphirschmuck und dann die Brill- anten, in allen Farben sprühend. Das Geschirr aus Gold, Silber, Berg- kristall oder Perlmutter. In einer Glas- vitrine aufgebaut der Minihofstaat eines Großmoguls. Winzige Figuren aus Goldemail, Elfenbein, Porzellan und Juwelen. Was für Kostbarkeiten. Einst für wenige Privilegierte herge- stellt, heute für alle eine Augen- weide.

Nach soviel Kunstgenuß kommen Gaumen und Magen zu ihrem Recht. Wir haben uns zu diesem Zweck das „Szeged“, ein Speiserestaurant mit ungarischen Spezialitäten, ausge- sucht. Das nächste Ziel ist das Ver- kehrsmuseum. Allgemeine Belusti- gung. Wir denken uns jeder von den ausgestellten Fahrzeugen ein persön- liches aus. Wie wäre es mit einem Oldtimer, zwei- oder mehrsitzig, vielleicht das Modell der „Rocket“, der 1. verkehrstüchtigen Lok, auch das Hochrad würde viel hermachen oder gar die Sänfte. Für ganz Mu- tige der Flugleiter von Otto Liliend- thal. Für Familien mit einem Kind das dreisitzige Motorrad, das sogar 95 km/h bringt.

Der Rest des Tages wird nach Be- lieben verbracht. Jetzt kommt der Stadtbummel mit „Schaufenster- schau“ zu seinem Recht oder ein Kännchen „Heeßen“ mit dem dazu- gehörigen Beiwerk, wie z.B. Torte und Sahne. Gabi kann sich endlich so richtig sattnaschen, und bei un- serem Leiter sind gar „die Augen grö- ßer als der Magen“. Er hat die größte Mühe mit dem Beiwerk.

Um 17.00 Uhr dampft unser D-Zug wieder Richtung Berlin. Wir sind ein ganz klein wenig müde, sehr lustig und alle der Meinung, daß es eine gelungene Kollektivfahrt war.

3 ein leckerer Weihnachtsbraten

1	2	3	4	5
	6	7		
8	9		10	11
12		13	14	
15	16	17	18	19
20				21
	22			
23			24	

Waagrecht: 1. Wachselle der Biene. 3. Entenvogel. 6. Stern im Sternbild Perseus, 8. albanische

Währungseinheit, 10. Baumteil; 12. Singvogel, 15. russischer Komponist, gest. 1910, 20. mazedonische Reiter- abteilung, 21. Papagei, 22. straußen- ähnlicher Laufvogel, 23. untere Ab- teilung des Jura, 24. Storchenvogel.

Senkrecht: 1. Raubfisch, 2. türki- scher Dichter des 16. Jahrhunderts, 3. japanisches Brettspiel, 4. Gebirge der Kirgis. SSR, 5. Wortgebilde, 7. kleines Beiboot, 9. Schiffstageresei, 11. Sternbild des Tierkreises, 13. griechischer Buchstabe, 14. Fels, Schiefer, 15. Urkunde, Gesetz, 16. Strom in Ostsibirien, 17. sowjeti- scher Philosoph, 18. Verbrechen, 19. Männerjacke des 15. bis 17. Jahr- hunderts.

„Wettbewerb von Freund zu Freund“

Es ist eine bewährte Methode, sich im „Wettbewerb von Freund zu Freund“ kollektiv Wissen vom Leben und Wirken, vom Kampf und von den Erfolgen unserer sowjetischen Freunde anzueignen. Wie wichtig es ist, einen festen Fundus an Faktenwissen von der Sowjetunion zu haben, merken wir immer dann, wenn wir uns mit Erscheinungen des Antisowjetismus auseinandersetzen müssen.

Liebe Freunde!

Der Vorstand der Grundorganisation TRO der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft ruft alle Kollektive des Werkes auf, sich am dritten „Wettbewerb von Freund zu Freund“ zu beteiligen. Benutzt die Gelegenheit, durch gemeinsames Erarbeiten der Lösungen euer Kollektiv zu festigen und den Gedanken der deutsch-sowjetischen Freundschaft zu vertiefen und ausstrahlen zu lassen.

Die 1. Etappe des Wettbewerbs beginnt mit dem heutigen Tag und endet am Gedenktag zum 100. Geburtstag unseres verehrten Genossen Wilhelm Pieck. Bis zum 3. Januar 1976 sind alle Lösungen an die Abteilung EBW, Kollegen Wientzek, einzusenden.

Die Siegerkollektive erhalten Preise und werden Gelegenheit haben, in einer 2. und 3. Etappe im Kreis- und Bezirksmaßstab ihr Wissen mit Kollektiven anderer Betriebe zu messen. Innerbetrieblich werden wir aber auch in einer 2. und 3. Etappe den „Wettbewerb von Freund zu Freund“ weiterführen.

Euch allen einen vollen Erfolg!

Und hier die Fragen, die beantwortet werden sollen:

I. Außenpolitik der Sowjetunion

● Wie lauten die Titel der in der Schlußakte der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa formulierten 10 Prinzipien, die die Beziehungen der Teilnehmerstaaten regeln?

● Was sagte sinngemäß der Generalsekretär der KPdSU, Leonid Breschnew, in seiner Rede in Helsinki zu den Ergebnissen der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa?

● Welche Punkte des sowjetischen Friedensprogramms wurden besonders erfolgreich verwirklicht?

II. Aufbau des Kommunismus in der Sowjetunion

● Was wurde als höchstes Ziel der Wirtschaftspolitik der KPdSU be-

zeichnet und als das höchste Ziel der gesellschaftlichen Produktion im Sozialismus?

● Wie ist das Nationaleinkommen und die Industrieproduktion in der Sowjetunion von 1971 bis 1974 gestiegen?

● Wie ist die Gesamtlänge der Baikal-Amur-Magistrale und welches Gebiet wird dadurch erschlossen?

● Wie lautet die Hauptaufgabe, die der XXIV. Parteitag der KPdSU dem Leninschen Komsomol stellte?

● Welche Eigenschaften des Sowjetmenschen nannte der Genosse Breschnew auf dem XXIV. Komsomolkongreß?

● Welche Maßnahmen wurden in Moskau für den Umweltschutz ergriffen?

der DDR zu zeigen, und alle „Neuen“ richtig kennenzulernen. Es herrschte gleich eine herzliche und freundschaftliche Atmosphäre, als die Fahrt begann. Eine Kollegin der URANIA erklärte und zeigte das alte und neue Berlin, vor allem kulturhistorische Gedenkstätten. Die Übersetzung übernahm eine Schülerin der Patenklasse der Kollektivs, und es funktionierte zur Zufriedenheit aller.

Der Bus hielt am Brandenburger Tor, an der Gedenkstätte für die Opfer des Faschismus Unter den Linden – dort war gerade Wachablösung – und am Ehrenmal in Treptow.

In unserem Klubhaus wartete ein gemeinsames Mittagessen auf alle.

III. Zur Geschichte und Entwicklung der deutsch-sowjetischen Freundschaft

● Die Gesellschaft für DSF hatte zwei historische Vorläufer, eine wurde 1923, die andere 1928 gegründet. Wie hießen diese Organisationen?

● Von wem stammt die Losung: „Von der Sowjetunion lernen – heißt siegen lernen!“?

● Welches ist die Hauptmethode, welche die Sowjetunion und die DDR bei der Entwicklung und Vertiefung der sozialistischen ökonomischen Integration anwenden?

● Nennen Sie bitte den Hauptinhalt der Lydia-Korabelnikowa-Methode.

● Wodurch zeichnet sich ein Kollektiv DSF aus?

● Warum ist die Freundschaft und brüderliche Zusammenarbeit mit der Sowjetunion das unerschütterliche Fundament für die Gegenwart und Zukunft unseres Volkes?

IV. Partnerschaftsbeziehungen des VEB TRO zu den sowjetischen Freunden

● Seit wann gibt es den volkseigenen Betrieb TRO, und welchen Status hatte unser Werk davor?

● Welche sowjetischen Neuerermethoden werden im VEB TRO genutzt?

● Welche Produktionsmittel wurden dem VEB TRO von unserem Partnerbetrieb in Saporoshje übergeben?

● Welche Partnerschaftsbeziehungen gibt es außerdem zu sowjetischen Betrieben auf politischem, ökonomischem und kulturellem Gebiet?

● Wieviel Mitglieder hat unsere Grundorganisation der DSF am 15. Dezember 1975?



Zu den sowjetischen Neuerermethoden, nach denen in unser Werk gearbeitet wird, gehört das Elbor-Schneidverfahren.

Wußten Sie schon...

... daß unserer DSF-Grundeinheit zum 30. Jahrestag der Befreiung des deutschen Volkes vom Hitlerfaschismus 3200 Mitglieder, das sind Prozent der Werkstätigen, angehören?

... daß 22 FDJ-Mitglieder mit Komsomolzen aus Saporoshje persönlichen Leistungsvergleich stehen?

... daß die Freundschaftsorganisationen beider Betriebe ihre Arbeitspläne und Wettbewerbsprogramme austauschen?

... daß seit drei Jahren regelmäßige Arbeiterdelegationen zwischen TRO und Saporoshje ausgetauscht werden, die im Partnerbetrieb ihre Erfahrungen direkt am Arbeitsplatz vermitteln?

... daß es einen Leistungsvorgleich unserer 400 Kessel- und Halterbauer mit dem gleichen Reich in Togliatti gibt?

Zwischen zwei Parteitag

UdSSR

1973 belief sich das Nationaleinkommen auf nahezu 350 Milliarden Rubel. Im vergangenen Jahr hat sich um 14 Milliarden erhöht. Etwa drei Viertel davon werden für Konsumtion verwendet. Für den gesellschaftlichen Konsumtionsfonds (soziale Einrichtungen usw.) wurden 83 Milliarden bereitgestellt.

Zum Ende dieses Jahres sollen den Städten für jedes zweite Kind auf dem Land für jedes dritte Kind ein Krippen- bzw. Kindergartenplatz zur Verfügung stehen.

Auf 10 000 Einwohner kommen diesem Jahr 32 Ärzte (in den USA der BRD und Italien sind es jeweils etwa 20).

DDR

Im vergangenen Jahr belief sich das Nationaleinkommen auf 135 Milliarden Mark gegenüber 110 Milliarden 1970. Etwa 77 Prozent davon werden zur Konsumtion verwendet. Rund 13 Milliarden wurden 1974 für die gesellschaftliche Konsumtion (soziale Einrichtungen usw.) zur Verfügung gestellt.

Auf 10 000 der Bevölkerung kommen derzeit 22 Ärzte (1970 waren es 20). 403 von 1000 Kindern unter 10 Jahren sind in Krippen untergebracht (1970 waren es 256).



Freunde unter Freunden

Das Kollektiv der Freiwilligen Feuerwehr unseres Werkes hält schon seit 12 Jahren enge Freundschaftsbeziehungen zu einer sowjetischen Einheit in Strausberg. Viele herzliche persönliche Kontakte wurden in dieser Zeit geknüpft.

In diesem Jahre nun kamen neue Genossen mit ihren Familien aus der Sowjetunion nach Strausberg.

Die Mitglieder unseres Werksschutzes organisierten am Sonntag, dem 23. November 1975, eine Stadtrundfahrt, um ihnen die Hauptstadt



Text und Foto: Petra Lange, TVW Mitglied der Jugendredaktion